

Predigt über Lukas 16, 19-31 am 1. So. p. Tr. (7.6.2015)

AT-Lesung: 1. Mose 18, 16-33 (Perikopenreform)

Liebe Gemeinde am 1. Sonntag nach Trinitatis,

„Jesus sprach“, so setzt das Evangelium, das wir gehört haben, ein. Jesus gibt eine Beispielerzählung, wie es kommen mag, wenn einer falsch lebt. Diese Beispielerzählung findet sich im Lukasevangelium. Die Erzählung ist Teil eines größeren Abschnittes im Lukasevangelium, in dem es darum geht, wie wir leben sollen: aufeinander achtgebend, redlich die Geschäfte dieser Welt versehen, anständig und verantwortlich umgehen mit Geld und Vermögen, das wir besitzen, denn alles Ding habe seine Zeit, sei nicht auf Dauer gegeben. Es gäbe ein Hernach, es gäbe ein Danach, in dem wir die Folgen unseres Tuns erfahren. Wenn das Reich Gottes komme, wenn es anbreche, dann werde offenbar, wo wir falsch und wie wir richtig gelebt hätten ...

Dieses ist das Lebensbild, das Weltbild, auf dem Jesus unsere heutige Beispielerzählung skizziert. Im Neuen Testament trägt die Beispielerzählung den Titel „Vom reichen Mann und armen Lazarus“.

Tatsächlich trägt der reiche Mann keinen Namen. Es heißt von ihm: „Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Feuden.“ Es bedarf keines Namens. Offenkundig sind die erwähnten Angaben zu seiner Lebensausstattung sind hinreichend. Der Reiche bleibt typisiert !

Demgegenüber trägt der Arme den Namen Lazarus. Sein Leiden, seine Not, seine Schmach haben einen Namen: „Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren und beehrte, sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre.“

So handelt die Geschichte von zwei in jeder Hinsicht ungleichen Menschen, die doch ganz nah beieinander existieren. Der eine im Luxus, Geld spielt keine Rolle, jeder Tag ein Fest. Der andere gelähmt vor dessen Tür liegend, hungernd, bedeckt von Geschwüren, an denen die streunenden Straßenköter lecken. Die Chance, hineinzukommen in das Haus des Reichen, ist gleich Null. Das höchste der Gefühle: Die Reste der Brotfladen zu ergattern, an denen sich die Tafelnden drinnen die Fingern abgewischt und dann einfach zu Boden geworfen haben. Mehr „down under“ geht nicht ...

Eine jesuanische, eine biblische Beispielerzählung wie im richtigen Leben. Auch dieses gehört dazu: Der Reiche hatte offenbar eine höhere Lebenserwartung, denn als er schließlich stirbt, ist Lazarus schon längst im Himmel. Anders als Lazarus, von dem es heißt, dass die Engel ihn in Abrahams Schoß getragen hätten, wird dem Reichen ein ordentliches Begräbnis zuteil, doch landet er in der Hölle ...

Aber erst jetzt hebt die Erzählung zu ihrem eigentlichen Anliegen an: Der Reiche, der auf Erden bequem und komfortabel leben können, wird geplagt von unsäglich Qual im Feuer höllischer Strafen. Und doch schreit er nicht, wie es zu erwarten wäre, kein Jammern und kein Winseln, er heult auch nicht, er klappert nicht mit den Zähnen. – In bezeichnender Weise ist er, so die Erzählung, sich selbst in der Hölle noch treu geblieben.

Nach Art eines Herrenmenschen fordert er Abraham auf, er möge ihm Lazarus hinabschicken, dass dieser ihm die Leiden lindere: „Sende Lazarus, damit er mir die Zunge kühle.“ Kein Wort der Reue, kein Gedanke der Besinnung. Keine Entschuldigung. Stattdessen: Der, der unter ihm gelitten hatte, soll nun noch das Geschäft der Linderung aller seiner Pein besorgen.

Abraham erinnert ihn jedoch an sein gelebtes gutes Leben und die früheren Nöte des Lazarus und verweist auf den unüberbrückbaren Abstand zwischen Hölle und Himmel. Plausibel sind Abrahams Begründungen und unverrückbar die Gegebenheiten. – Es gibt offensichtlich ein „Zuspät“, ins richtige Leben zurückkehren zu können. In diesem Moment der Erzählung tut sich der tiefe Ernst der Erzählung auf!

Doch da scheint plötzlich noch eine gute Seite des in der Hölle Leidenden auf. Er gedenkt seiner fünf Brüder, die falsch leben, wie er falsch gelebt habe, und will sie vor dem Höllenschicksal gerettet wissen. Abraham möge Lazarus wenigstens zu ihnen senden.

Aber Abraham kommt auch dieser Bitte nicht nach und verweist darauf, dass auch sie Mose und die Propheten hätten, dass sie wissen müssten, was einem richtigen Leben dienlich sei und was einer falschen Lebensweise zugerechnet werden müsse. Selbst die Auferstehung eines Toten könne dieses Wissen und Erkennen nicht überbieten.

Da will beachtet sein: Anders als in der alttestamentlichen Lesung, wo angesichts des Untergangs von Sodom und Gomorra eben Abraham mit Gott über die Anzahl von Gerechten geradezu „verhandelt“ – Gerechter wegen möge das Verderben von Stadt und Land abgewendet werden – und er sein Ziel der Bewahrung des Lebens erreicht, gibt es in der Erzählung Jesu für den in der Hölle Sitzenden keinen Ausweg. Hier wirft Abraham Lazarus, den „Gerechten“, nicht in die Waagschale ...

Warum nur erzählt das Neue Testament hier schroffer als das Alte Testament? Warum nur ist das Neue Testament hier so unerbittlich, so ganz und gar ungnädig? Warum nur diese Härte? – Antwort: Das Lukasevangelium geißelt geradezu das Reichsein, gelebt als arrogante Gewalt! Wie ein Fluch ist ihm eine solche Weise des Lebens im Reichtum ... Scharf geht Lukas mit skrupellosem Reichleben ins Gericht!

Liebe Gemeinde, auch darum eine traurige, doch nachdenkliche Geschichte. Deshalb nicht erzählt um des Lazarus willen, sondern erzählt wegen des Reichen, wegen aller Menschen, die im Reichtum falsch leben; erzählt wegen all der Menschen, die unachtsam leben, leben nur auf das eigene Wohl und die eigenen Freuden bedacht. – In der Beispielgeschichte ist das

Leben des Reichen rücksichtslos hermetisch.

Es ist eben die Situation eines skrupellosen Reichtums.

Die Schattenseiten dieser Welt dürfen nicht eindringen. Da klopft einer an die Tür, aber der in allem Bedürftige wird nicht einmal angesehen, angehört, geschweige denn gesättigt ...

Die Beispielerzählung Jesu ist eine Erzählung wie aus dem wirklichen Leben. Wir kennen, wir sehen die Bilder unserer Welt. Notleidende Menschen in einer komplizierten, konfliktheisigen Welt. Notleidende Menschen in der Ferne und notleidende Menschen unter uns. Wenige werden immer reicher, viele immer ärmer.

„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr nicht tut, wie die Welt tut“, sagt Jesus an anderer Stelle. In unserer Welt ruft Jesus mit der Beispielerzählung „Vom reichen Mann und armen Lazarus“ zu einem Perspektivwechsel auf.

Es ist die Perspektive eines achtsamen solidarischen Lebens, eines Lebens zu mehr ausgleichender Gerechtigkeit, zu beherztem Eintreten für das Gute und die Mitmenschen.

Auch wir haben „Mose und die Propheten“ und weil das in Jesu Erzählung nicht irgendwer sagt, sondern Abraham, der Urvater der drei Weltreligionen, geht diese Botschaft an die ganze Welt hinaus.

Und doch könnten wir entschiedener werden als die Welt handelt, haben wir doch Jesu Geschichten, wissen um sein Leben, kennen seine Taten, damit es bei uns nicht ist, wie es bei dem Reichen war.

So lasst uns singen das Lied aus der Marien/Jesus-Mystik, in dem weisheitliches Wissen um unser Leben nach Art des heutigen Evangeliums zur Sprache kommt: *Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Herren ...*

(EG 403)

Amen

(Pastor Alfred Menzel)